

# MYTHOLOGOS

ERZÄHLT VON EMMA S. (6C)

Das alte Doppelstockbett knarrte leise, als Willow sich unruhig hin und her wälzte. Sie konnte einfach nicht einschlafen. Das unüberhörbare Schnarchen ihrer zweieiigen Zwillingsschwester Riley, das mit dem Gurren eines Schweines vergleichbar war, half dabei auch nicht besonders. Willow hatte immer schon Schwierigkeiten damit gehabt, in fremden Betten zu schlafen. Und diese Nacht verbrachte sie schließlich in der Ferienwohnung im Schwarzwald, wo sie und ihre Familie heute angekommen waren. Riley und Willow teilten sich ein Zimmer, genau wie ihre Eltern. Es gab eine kleine Küche und ein winziges Wohnzimmer mit einer alten Couch und daneben zwei Regalen, in denen bestimmt mehr als fünfzig Bücher standen.

Mit ihrer großen Vorliebe für das Lesen hatte Willow selbstverständlich nicht widerstehen können, sich ein paar davon anzusehen. Manche waren dick, manche dünner, manche hatten bereits leicht vergilbte Seiten und aus anderen strömte immer noch der Geruch eines brandneuen Buches, das man zum ersten Mal aufklappte. Eines der Bücher hatte Willow schließlich mit in ihr Zimmer genommen. Sein Aussehen hatte sie sofort gefesselt. Es wirkte etwas älter, und der Einband war mit goldenen, aufwändigen Mustern verziert. In der Mitte prangte in verschnörkelter Schrift der Titel „Mytholos“.

Unschuldig lag das Buch auf dem kleinen hölzernen Nachttisch. Niemals hätte Willow geahnt, dass sie dadurch das größte Abenteuer ihres Lebens erleben würde. Vorsichtig pustete sie die dünne Staubschicht weg, die sich

auf die Seiten gelegt hatte, und schlug die erste Seite auf. Willow begann zu lesen.

*„In Mytholos war alles perfekt. Bis eines Tages das Fürchterliche geschah...“*

Schon nach kurzer Zeit war Willow in den Bann des Buches gezogen. In der Geschichte ging es um ein Land namens *Mytholos*. Im Süden lebten einst verschiedene mythische Wesen wie Feen, Elfen, Nixen und Riesen friedlich zusammen. Doch eines Tages hatten sich die Kobolde von ihnen getrennt und ein neues Reich im Norden gegründet, wo sie nach ihren eigenen Regeln lebten. Auf einmal waren die Bewohner des Südens durch eine geheimnisvolle Krankheit bedroht, aber Goblon, der König der Kobolde, half ihnen mit seinem Gesundheitstrank, obwohl sich Nord- und Süd-Bewohner nicht sonderlich gut verstanden.

Willow sah den Koboldkönig mit seinen spärlichen, drahtigen Haaren, dem gedrungenem Körper und dem verschmitzten Lächeln, wobei seine spitzen, gelblichen Zähne zum Vorschein kamen, deutlich vor Augen. Es fühlte sich fast schon etwas zu real an. Sie blinzelte. Moment mal. Unvermittelt löste sie ihren Blick von den Zeilen. Doch sie sah den Kobold immer noch deutlich vor sich. Er saß tatsächlich auf dem Rand des Buches! „Was zur...“, flüsterte Willow. Nochmals blinzelte sie, rieb sich über die Augen, doch der Kobold verschwand nicht! Nur mit einer kurzen Lederhose bekleidet, lächelte er sie frech an.

Vor lauter Schreck warf sie das Buch mit dem Kobold ans Ende des Bettes. Er fiel herunter und war unter dem Buch begraben. „Autsch“, knurrte Goblon unter den Seiten. Nur die spitzen Ohren sowie die Fußspitzen mit den ziemlich verdrückten Zehen lugten hervor. Schließlich tauchte sein Kopf wieder auf. Seine Haare sahen noch verstrubbelter aus als vorher. Keuchend schob das Wesen das Buch von sich herunter. Er war gerade mal

so groß wie ein Kaninchen. Willow betrachtete ihn sprachlos. Was spielte sich da gerade vor ihren Augen ab?

Bevor sie weiter darüber nachdenken konnte, ergriff Goblon auch schon das Wort: „Äh ja. Das war zwar nicht ganz die Begrüßung, die ich mir erhofft habe, aber egal.“ Seine Stimme klang rau und kratzig und zugleich hoch. Sie passte genau zu seinem verwegenen Aussehen. Willows Blick glitt von der dicken, kartoffelförmigen Nase und dem rundlichen Bauch, der von der Lederhose sichtlich eingezengt wurde, bis zu seinen Füßen, die in Sandalen steckten und etwas zu groß für seinen Körper wirkten. Anscheinend hatte er eine Erwiderung von Willow erwartet, doch nachdem diese ausblieb, räusperte er sich und sprach weiter: „Also, ich bin hier, weil ich deine Hilfe brauche.“ Er holte Luft „Du hast das Buch noch nicht zu Ende gelesen, aber -“ „Moment mal!“ Endlich hatte Willow ihre Sprache wiedergefunden. „Ich habe keine Ahnung, wie du hierhergekommen bist. Aber du glaubst doch wohl nicht ernsthaft, dass ich dir abkaufe, du bist aus dieser Geschichte da ... gekommen!“ Daraufhin sah der seltsame Besucher sie an, als hätte sie gerade verkündet, Tom und Jerry seien Freunde. Er wusste offensichtlich nicht, was er darauf erwidern sollte, weshalb Willow weitersprach: „Also sag schon, was wird hier gespielt?“ Keine Ahnung, wie ihre Stimme so fest und bestimmt klingen konnte, denn in ihrem Gehirn herrschte Chaos. Ihre Knie waren inzwischen so weich wie der Kartoffelbrei, den sie heute zum Mittagessen gegessen hatte. „Nichts wird hier gespielt! Das ist mein Ernst!“ Goblon klang ungeduldig. Willow holte Luft, um etwas zu erwidern, doch ihr Besucher ließ das nicht zu. „Hör mal, ich habe ewig gewartet, bis jemand dieses Buch anrührt und liest, um uns endlich uns rettet!“ „Wen denn retten?“ Es schien, als hätte der Kobold nur darauf gewartet, dass sie genau das fragte. „Nun, das wollte ich dir ja gerade erklären. Der König des Südens, Callodus, behauptet, *ich* hätte diese Krankheit über die Bewohner

gebracht, um sie dann wieder zu heilen und der neue Herrscher über das Land zu werden.“ Vor lauter Empörung schnaubte er. „Das stimmt selbstverständlich nicht! Die Geschichte geht so aus, dass Callædus König bleibt, doch dann sein Volk zerstört, um alles für sich zu haben. Und das muss verhindert werden! Allerdings brauche ich dazu eben einen Menschen wie dich.“

Jetzt verstand Willow überhaupt nichts mehr. In ihrem Kopf schien ein Tornado aus all ihren Gedanken zu wirbeln. „Also“, sprach Goblon weiter, „hilfst du mir? Es bleibt nicht mehr viel Zeit!“ „Wie soll ich dir bitte helfen?“ Ihre Stimme zitterte. „Na, du kommst mit mir nach Mytholos und verbannst den König nach Gehennia.“ Seine Stimme klang, als würde er ihr die einfachste Mathemaufgabe überhaupt erklären. „Gehennia ist so etwas wie die Hölle. Callædus verdient es, dorthin zu kommen.“ „Und warum soll ausgerechnet ich ihn verbannen? Warum erledigst du das nicht einfach selbst?“, wollte sie wissen. „Na, weil er mir selbstverständlich nicht vertraut. Genau wie allen Kobolden. Und die anderen mythischen Wesen stehen alle auf seiner Seite.“ „Und wie soll ich bitte nach Mytholos kommen? Das ist eine Welt in einem *Buch*!“ Doch auch darauf hatte der Kobold eine Antwort parat: „Genauso, wie ich hierhergekommen bin. Mit einem Zaubertrank.“ Er griff in die Tasche seiner Lederhose und zog ein Fläschchen mit einer goldgelb schimmernden Flüssigkeit heraus. „Wenn du das hier trinkst, wird sich dir ein Portal öffnen, wodurch du nach Mytholos kommst.“ Er hielt Willow die Flasche auffordernd vor die Nase. „Beizil dich! Ich habe nicht ewig Zeit.“ Wenn sie diese Flüssigkeit trank, sollte sie in die Welt einer Geschichte treten können? Nun, eigentlich war das genau das, was sie sich immer gewünscht hatte. Entschlossen nahm sie den Flakon entgegen. Goblons Gesicht hellte sich auf. „Sobald du das Portal entdeckst, gehst du hindurch. Und wenn du bei König Callædus angekommen bist, mischst du ihm das hier

in seinen Wein?“ Er holte eine weitere Flasche aus der anderen Tasche, die eine durchsichtige Gebräu enthielt, das Wasser zum Verwechseln ähnlich sah. Er reichte es ebenfalls Willow: „Es ist ein Verbannungstrank.“

Nachdem sie das Fläschehen rasch verstaut hatte, öffnete sie mit zitternden Fingern den anderen Flakon. Der Korken sprang mit einem dumpfen „Plopp“ herunter. „Ach, und eine Sache noch,“ warnte sie der Kobold, „lass dich von den anderen Wesen in Mytholos nicht aufhalten, sondern begib dich so schnell wie möglich ins Königsschloss. Denn der hinterhältige König trifft schon alle Vorbereitungen, um sein Volk zu bestehlen. Wir dürfen also keine Zeit verlieren“. Willow nickte, atmete tief durch und hielt sich vorsichtig die Flaschenöffnung an die Lippen. Dann schluckte sie die eiskalte Flüssigkeit. Der Geschmack von sauren Gurken, gemischt mit Gummibären, brütete sich in ihrem Mund aus, weshalb sie angewidert das Gesicht verzog. Was, wenn das jetzt doch nur ein

Strich war? Dann hatte sie dieses ekelhafte Gebräu umsonst getrunken. Doch gerade in diesem Moment des Zweifels bemerkte sie, wie sich vor ihren Augen goldene Schlieren bildeten, die sich nach wenigen Sekunden zu einem kreisrunden Portal formten. Also würde sie tatsächlich gleich das sagenhafte Mytholos betreten? Ehe sie noch näher darüber nachdenken konnte, verspürte sie plötzlich ein Ziehen im Bauch und wurde mit einem zischenden Geräusch in die Öffnung gezogen. Dabei ließ sie vor lauter Schreck die Flasche fallen, die mit einem schrillen Klirren in tausend Splitter zersprang. Dann wurde alles schwarz.

Als Willow wieder die Augen aufschlug, lag sie nicht mehr in ihrem Bett. Wo war sie? Der Boden fühlte sich an, als sei er mit Kieselsteinen bedeckt. Doch dann prasselten die Erinnerungen auf sie nieder. Das geheimnisvolle Portal, Goblon, der böse König Calledus. Moment, hieß das, sie befand sich

jetzt wirklich in Mytholos? Ungläubig sah sie sich um. Sie saß auf einem breiten Kiesweg, rechts und links eine Wiese mit Blümchen in allen erdenklichen Pastelltönen. Etwas weiter hinten erkannte sie ein paar Häuser aus Holz mit spitzem Dach und niedlichen Vorhängen hinter den Fenstern. Dahinter erstreckte sich ein sanft geschwungener Berg. Eine Sonne in zarten Regenbogenfarben beschien die Landschaft. Willow hätte stundenlang diese wunderschöne Szenerie betrachten können. Aber sie war schließlich hier, um einen Auftrag zu erfüllen. Erst jetzt bemerkte sie die Stimmen, die immer näherkamen. Es waren zwei, nein, drei. Sie klangen nicht menschlich, eher wie — die von Goblon! Es waren Kobolde. Als die drei sie bemerkten, blieben sie stocksteif stehen. Das Koboldmädchen war die Erste, die sich wieder fasste. Sie zeigte auf Willow und stotterte: „S-seht ihr da-das auch? Dieses ... Menschenkind?“ Willow räusperte sich, stand auf und winkte den Kobolden verhalten zu. Sie versuchte es sogar mit einem Lächeln, was jedoch nicht erwidert wurde. Dann erinnerte sie sich wieder an ihren Plan, und fragte: „Wisst ihr vielleicht, wo ich Callodus finde? Den König des Südens?“ Der Größte der drei Kobolde trat vor und antwortete: „Wir wissen natürlich, wer Callodus ist. Sein Schloss liegt dort hinter dem Berg. Aber wie zur Hölle bist du hierher?“ „Keine Zeit für Erklärungen, ich muss los!“, unterbrach Willow ihn, griff nach ihrem Rucksack und rannte in die gewiesene Richtung.

Auf dem Weg zum Königsschloss hatte sie immer mal wieder verwunderte oder interessierte Blicke von Feen und Riesen gezerrtet, es jedoch nicht dazu kommen lassen, ein Gespräch anzufangen. Mit der Zeit brannte ihre Kehle vor Durst. Warum hatte sie nur kein Wasser mitgenommen? Um das Schloss zog sich eine Mauer, um die sich merkwürdige Pflanzen, die irgendwie giftig aussahen, schlängelten. Willow gelangte bald an ein imposantes Tor. Daran war eine Glocke angebracht. Sie zog daran, was ein

schrilles „Ring“ verursachte. Sogleich öffnete sich das Portal, doch eher Willow einen Schritt weiter gehen konnte, schoss eine Elfe, die ein weißes Spitzenkleid trug, und ihre blonden Haare zu zwei geflochtenen Zöpfen gebunden hatte, pfeilschnell auf sie zu. Zwei blassblaue Flügel flatterten dabei so schnell, dass man sie gar nicht richtig erkennen konnte. „Wer seid ihr? Ein Menschenkind?“ In ihren dunkelgrünen Augen blitzte Verwunderung auf. Willow nickte und erklärte: „Ich komme von...“. Kurz zögerte sie, doch dann fuhr sie fort: „Goblon“. Willow entging nicht, dass sich der Gesichtsausdruck der Elfe verfinsterte. War es falsch gewesen, Goblons Namen zu erwähnen? „Ich habe ein Geschenk für den König! Bitte lass mich mit Callædus sprechen!“ Kurz überlegte das kleine, fliegende Wesen, dann sprach es: „Ich persönlich werde dem König das Geschenk überreichen. Ihr bleibt hier!“ Oh nein! Das lief ganz und gar nicht wie geplant! „Nein, das ... das geht nicht!“, widersprach Willow. Doch weil sie spürte, dass sie diese willensstarke Elfe nicht überzeugen konnte, versuchte sie es auf eine andere Weise. Kurzerhand schlüpfte sie unter der Elfe hindurch. Doch im gleichen Moment erkannte sie, dass das keine gute Idee war. Plötzlich griff sie diese an einen Flügel und hatte plötzlich ein glitzerndes Pulver in der Hand. Willow erstarrte. War das Feinstaub? Bestimmt nichts Gutes. Gerade holte die Elfe aus, um auf Willow zu zielen, da ertönte eine tiefe, rauhe Stimme: „Lass sie, Petonia!“ „Aber Hochzeit, sie kommt von Goblon!“ „Ich weiß! Komm mit mir, Willow.“ Woher kannte er ihren Namen? Zögernd drehte sich Willow zu ihm um. Vor ihr ragte ein muskulöser Riese mit einer goldenen Krone auf, die mit ozeanblauen Edelsteinen besetzt war. Zögernd folgte Willow ihm in das Schloss, wobei sie Petonias finsternen Blick in ihrem Rücken förmlich spüren konnte.

„Nimm Platz“. Callædus wies auf den Stuhl, der an einem rabenschwarzen Tisch aus edlem Holz stand. Willow gehorchte. Sie befanden sich in einem

kleinen Zimmer mit prächtigem Stuck an der Decke und einem riesigen funkelndem Kronleuchter. An den Wänden hingen großformatige Bilder, wahrscheinlich von ehemaligen Königen und Königinnen. „Also, du hast ein Geschenk für mich?“ Willow griff in ihren Rucksack und holte den Trank heraus. „Goblon möchte Euch um Verzeihung bitten. Ihm tut es leid, was er getan hat! Dies hier ist ein Trank, der Euch ...“ Sie zögerte, „unsterblich macht“

Callodus sah erstaunlicherweise nicht überrascht aus. „Wie nett, wie nett. Dann will ich das Geschenk doch gleich einmal ausprobieren, nicht?“ Er schnippte mit den Fingern, woraufhin eine Fee zur Stelle war, die zwei Gläser auf den Tisch stellte. Das war ja fast schon zu einfach gewesen. Willows Gesicht hellte sich auf und ihre Mundwinkel formten sich zu einem Lächeln. „Du bist sicher sehr durstig?“, stellte der König mit einem Lächeln fest. „Hier hast du etwas Quellwasser“, damit reichte er ihr ein Glas. Gierig nahm sie einen Schluck. Doch sogleich verspürte sie ein schreckliches Ziehen im Bauch, das stärker und stärker wurde. Sie schrie gellend auf vor Schmerz. Entsetzt beobachtete sie, wie sich ihr Körper langsam auflöste. Ihre Füße verschwanden, danach ihre Beine. Dann wurde ihr schwarz vor Augen.

In Gehennia war alles grau. Willow schluchzte. Bestimmt saß sie in dieser Einöde schon stundenlang. Und Callodus lachte sich bestimmt ins Fäustchen. Er hatte offenbar ihre Gläser vertauscht, sodass sie den Verbannungstrank getrunken hatte. Hoffnungslos und verzweifelt ließ sie die Tränen übers Gesicht rinnen. Jetzt war alles aus. Warum hatte sie sich nur mit dem Kobold Goblon eingelassen?



Verwundert schlug Riley das Buch auf. Gerade war sie von einem merkwürdigen Zischen aufgeweckt worden. Wo war ihre Schwester? Ihr Bett war zerwühlt, und Riley hatte lediglich das seltsame Buch darin gefunden. Mytholos. Ein Gefühl sagte ihr, sie sollte Mum und Dad noch nicht Bescheid sagen. Riley erstarrte, als sie ihren Blick auf die Zeilen richtete. Vor ihren Augen verschwanden die Worte und formten sich dann wieder neu. Moment. - War das nicht der Name ihrer Schwester? Was? Willow kam in einem Buch vor? „Goblon, der Hinterlistige, stieg in die Menschenwelt, um sich Hilfe von dem Menschenkind Willow Chesterfield zu holen“ Mit zitternden Fingern blätterte Riley weiter. Sie musste diese Geschichte jetzt lesen, denn sie hatte wohl etwas mit dem Verschwinden ihrer Schwester zu tun! „Was?“, flüsterte Riley fassungslos. Nach knapp einer Stunde hatte sie die 150 Seiten durchgelesen. Wenn diese Geschichte tatsächlich stimmte, war ihre Schwester gerade in Gehennia, der grauen Welt. Goblon hatte sie in die Welt des Buches gelockt und ihr weißgemacht, Calledus wäre der Böse. Dabei war er selbst es. Er hatte die Krankheit über Mytholos gebracht, um die Macht an sich zu reißen. All das stand in dem Buch, das Willow anscheinend nicht zu Ende gelesen hatte. Eine Träne rann Riley über die Wange. Sie musste Willow retten. Aber wie? Sie stieg aus dem Bett und verspürte plötzlich einen stechenden Schmerz an ihrer Ferse. Erschrocken bemerkte sie die Glassplitter, die am Boden lagen. Und eine Pfütze aus golden schimmernder Flüssigkeit. Riley riss die Augen auf! Der Trank! Damit konnte sie nach Mytholos und Willow helfen! Schnell tauchte sie einen Finger in die Flüssigkeit und leckte ihn ab.

Schluchzend lag Willow auf dem steinharten Boden, den Kopf in den Händen vergraben. Wie hatte das alles dermaßen schief gehen können? Doch in diesem Moment vernahm sie ein Zischen. O nein. Würde erneutes

Unheil über sie kommen? „Bitte nicht“, flüsterte sie zitternd. Doch als sie auf sah, blieb ihr Herz für einen Moment stehen. Ihre Schwester kam lächelnd auf sie zu. Im Schlepptau hatte sie ... Was? Sie hatte Callædus mitgebracht? War sie etwa auf seiner Seite? Bestürzt rannte Riley auf ihre Schwester zu und schloss sie in eine feste Umarmung. Als sie sich endlich wieder von Willow löste, flüsterte sie: „Ich hatte solche Angst um dich! Komm mit, ich hole dich hier raus und dann erkläre ich alles!“ Sie musste Willows besorgten Blick in Richtung des Königs bemerkt haben, weshalb sie hinzufügte: „Callædus ist nicht so wie du denkst.“

Ächzend ließ sich Willow auf den Stuhl in dem Empfangssaal des Königs fallen. Nachdem er die Geschwister zurückgebracht hatte, hatte Riley sie über die Wahrheit aufgeklärt: Goblon hatte sie belogen.

Wenig später stand Willow vor dem Tor zu Goblons Schloss im Reich des Nordens. Er begrüßte sie freundlich, und sie behauptete, alles wäre so gelaufen wie geplant. „Lass uns darauf anstoßen!“, schlug Willow vor. Goblon willigte erfreut ein. Sie setzten sich an eine lange Tafel. In eines der Gläser tropfte Willow unbemerkt einen Tropfen Verbannungstrank. Einen Moment später beobachtete sie, wie sich Goblon Stück für Stück in Luft auflöste. Das Letzte, was man je von ihm vernommen hatte, war ein qualvoller Schrei.

Anmerkung: Mit dieser Geschichte hat Emma den ersten Preis gewonnen.